

ZUR FRÜHINDOEUROPÄISCHEN SPRACHE IN LUSITANIEN

Die Bewohner der Gebirgsgegend zwischen Duero und Tajo fingen, im Gegensatz zu den Stämmen, die sich der iberischen Schrift bedienten,¹ erst an zu schreiben, und zwar in der römischen Schrift, nachdem ihr Gebiet im 1.sten, spätestens 2.ten Jahrhundert n.u.Z. endgültig romanisiert worden war.² Ihre Sprache weist neben Elementen aus der sogenannten goidelisch- oder Q-keltischen, der frühesten keltischen Sprachschicht, auch welche auf, die gar nicht mehr in den historisch-keltischen, aber wohl noch in germanischen und italischen Dialekten gut bezeugt sind.³ Dies würde für den Linguisten bedeuten, dass es in historischer Zeit in Lusitaniem noch eine Sprache gegeben hat, die, obwohl mit archaisch-keltischen Elementen durchsetzt, im Grunde als eine vorkeltische zu definieren ist und als solche zudem einerseits germanischen, andererseits italischen Dialekten nahe verwandt zu sein scheint.⁴ Für den Historiker stellt sich aber die Frage in welche Zeit eine zwar historische, aber trotzdem noch nicht nach den späteren germanischen, keltischen und italischen Dialektkriterien einteilbare Sprache, ein sozusagen westlich-frühindoeuropäischer Sprachzweig, zurück zu datieren wäre.⁵ Aber wenden wir uns zuerst der wichtigen Fels-Inschrift vom Cabeço das Fráguas zu, die eingehend gedeutet worden ist von Antonio Tovar:⁶

1. Ulrich Schmoll, Die Sprachen der vorkeltischen Indogermanen Hispaniens und das Keltiberische, Wiesbaden 1959, S. 120.

2. *Ibidem*, S. 22, S. 38, S. 120, S. 121.

3. *Ibidem*, S. 93, S. 108.

4. *Ibidem*, S. 121 u. ff.

5. J. Pokorny, Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier, Halle 1938, *passim*; H. Hencken, Indo-European Languages and Archaeology, American Anthropologist 57 (1955).

6. Antonio Tovar, Die Inschrift vom Cabeço das Fráguas und die Sprache der Lusitaner, in: Antonio Tovar, Sprachen und Inschriften, Studien zum Mykenischen, Lateinischen und Hispanokeltischen, Amsterdam 1973, S. 181 u. ff.

oilam . trebopala .
 indi . porcom . laebo .
 comaiam . iccona . loim
 inna . oilam . usseam .
 trebarune . indi . taurom
 ifadem ///?
 reue //////

Jeder sachverständige Historiker wird ohne weiteres dafür einstehen, dass es sich um eine Weihinschrift an die in Lusitanien heimischen Göttinnen Trebaruna⁷ und Reva⁸ handelt und jeder vorurteilsfreie Linguist sieht sofort, dass zumindest – in männlicher Akkusativform – Schwein (*porcom*) und Stier (*taurom*) als Tieropfer erwähnt werden.⁹ Mit Recht hat Tovar darauf hingewiesen, dass gerade **pork*- in den keltischen Dialekten nicht attestiert ist – darin gibt es nur ir. *orc* oder **torko*-¹⁰ und dass überhaupt anlautendes *p*- als vorkeltischer Zug "zu den Merkmalen eines westlichen, noch nicht differenzierten Indogermanisch gerechnet werden kan."¹¹ Übrigens sei hier betont, dass die vorkeltischen, "alt-europäischen" Fluss- und Ortsnamen, einschliesslich Palantia, Palencia, Com-plutum, sich einstmals auf die ganze iberische Halbinsel ausgedehnt haben¹² und dass die Sprache, die in historischer Zeit nur noch im Gebirgsgebiet zwischen Duero und Tajo gängig war, früher also auch in anderen Gegenden Iberiens gesprochen sein muss! Dies ist bedeutsam für die Feststellung ihres Erscheinungsmomentes anhand nichtsprachlicher Kriterien!

Wir unterschreiben die Deutung, die für den zweiten Teil der Inschrift vom Cabeço das Fráguas von Antonio Tovar vorgeschlagen worden ist, im grossen und ganzen, also: "Loiminna (Eigenname), ein . . . (Adjektiv) Schaf für Trebaruna und einen . . . (Adjektiv) Stier für Reva."¹³ Nur möchten wir näher auf eini-

7. S. Lambrino, *Bulletin des Études Portugaises* 20 (1957), S. 87 u. ff.; J.M. Blázquez Martínez, *Religiones primitivas de Hispania I: Fuentes literarias y epigráficas*, Madrid 1962, S. 136 u. ff.

8. Blázquez Martínez, *op. cit.*, S. 185 u. ff.

9. J. Pokorny, *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch (IEW)*, Bern 1959, S. 841, S. 1083.

10. Tovar, *op. cit.*, S. 187.

11. Tovar, *op. cit.*, S. 175.

12. Schmoll, *op. cit.*, S. 93; Tovar, *op. cit.*, S. 165, S. 174.

13. Tovar, *op. cit.*, S. 190.

ge Einzelheiten im ersten Teile der Inschrift eingehen in der Hoffnung dass dieses Verfahren zum besseren Verständnis einiger Aspekte der wiederentdeckten "lusitanischen" Sprache beitragen dürfte. Unseres Erachtens besteht die Inschrift tatsächlich aus zwei Teilen und formt *iccona* das Schlusswort des ersten Teiles. Die Übersetzung ist folgende: "(1) Ein Lamm (w. Akk.) (2) Trebopala (Nom.), (3) und (4) ein Schwein (m. Akk.) (5) Laebo (Nom.), (6) gemeinsam (7) für *iccona* (Dat.)."

Kommentar

(1) *oilam*: * *oui-*

Man vergleiche im Keltischen air. *ōi*, im Germanischen ahd. *ouwi*, *ou*, im Italischen lat. *ovis*: "Schaf". Für die Diminutivform mit *-l-* sei verwiesen auf lat. *porculus* zu *porcus*, ahd. *farheli*, mhd. *varchelin* zu ahd. *far(a)h*: "Ferkel" und lat. *avillus*: "Lamm".¹⁴

(2) *Trebopala*: * *treb-/pa-*

Man vergleiche im Keltischen – Kymrischen, Kornischen und Bretonischen – *treb*, im Germanischen afries. *therp*, im Italischen osk. *tríbum*: "Dorf".¹⁵

Für *pala* vergleiche man skr. *pala*: "Hirt", abulg. *palati*: "Hirtshaus", ebenso lat. *palatium* (cf. *Palatinus*) und lat. *palari*: "Hirt sein" (d.h. "wandern").¹⁶

Der Eigenname *Trebopala*, "Dorfshirt", soll aber nicht als Berufsname sondern eher als Ehrenname erklärt werden: "Hirt des Dorfes". Dies zeigt das zur lusitanischen Göttin *Munidia* gehörige Adjektiv *toudopalandaigae*, das sich ableiten lässt von **teutopala*, wie Tovar richtig bemerkt hat,¹⁷ also "Hirt des Volkes".¹⁸ Só verwendet Homer noch als Epitheton bei Fürsten *poimèn laoon*!¹⁹

14. Pokorny, IEW, S. 784, S. 841; für *oi* als Kontraktionsprodukt aus *ovi* vergleiche man Schmoll, *op.cit.*, S. 88.

15. Pokorny, IEW, S. 1090; Tovar, *op.cit.*, S. 41.

16. Pokorny, IEW, S. 787 (cf. S. 482: *gō-pā-ĥ*).

17. Tovar, *op.cit.*, S. 198 u.f. - Fussnote 31.

18. Für "keltische" Schutzgöttinnen der Gemeinschaft vergleiche man Tovar, *op.cit.*, S. 185.

19. Man vergleiche z.B. *Il. A* 263, Od. γ 156.

(3) *indi*: **indi*

Man vergleiche im Germanischen as.*endi*, anied.*endhe*: "und"
(cf. toch.B *entwe*: "also").²⁰

(4) *porcom*: **pork-*

Man vergleiche im Germanischen ahd.*far(a)h*, im Italischen lat.
porcus, umbr. *porca*.²¹ Für die Akkusativendung auf *-om* ver-
gleiche man osk. *taurom*.²²

(5) *Laebo*: **laib-*?

Für diesen Eigenname vergleiche man den goidelisch-keltischen,
denn piktischen, Königsnamen *Laib*.²³ Für die Nominativ-
endung auf *-o* vergleiche man im Keltischen die Fürstennamen *Acco*
und *Divico*.²⁴

(6) *comaiam*: **com-*

Man vergleiche im Germanischen das Präfix *ga-*, im Keltischen
air. und gall. *com-* und im Italischen lat., osk. und umbr. *com-*:
"mit".²⁵ Eine plausible Erklärung "gemeinsam" ergibt sich in
Analogie zur Kombination in der Fels-Inschrift von Villastar:
comeimu Eniorosei Equeisuique (cf. lat. *-que!*)²⁶ und zu Aus-
drücken wie got. *ga-mains* und lat. *com-munis*.²⁷

(7) *Icona*: **Iqwo-*

So, wie die myk. Pferdegöttin *I-qe-ja* und gr. *ikkos* "Pferd"
sich linguistisch zu den späteren Formen *Hippia* und *hippos* verhalten,²⁸
genauso verhalten der Q-keltische Göttinname *Icona* und
der von diesem abgeleitete Eigenname *Iconius* sich zu ihren galli-
schen Äquivalenten *Epona* und *Eponius*.²⁹

20. Pokorny, IEW, S. 50.

21. Pokorny, IEW, S. 841.

22. Pokorny, IEW, S. 1083.

23. C. Guyonvarc'h, *Ogam* 19 (1967), S. 257.

24. Caesar, *Bellum Gallicum* I, 13, 2 (*Divico*), VI, 4, 1 (*Acco*); cf. Schmoll, *op.cit.*, S. 103 (*Ammo*).

25. Pokorny, IEW, S. 612 u.f.

26. Schmoll, *op.cit.*, S. 27, S. 34, S. 94.

27. Pokorny, IEW, S. 613.

28. C.J. Ruijgh, *Études sur la grammaire et le vocabulaire du grec mycénien*, Amsterdam 1967, S. 251 (215).

29. CIL III 6417: L. *Iconius* L.f. (*Caesaraugusta*).

Die Felsinschrift vom Cabeço das Fráguas zeigt also einen ausgeglichenen Aufbau: Trebopala und Laebo opfern gemeinsam der Icoona ein Lamm bzw. ein Schwein, Loiminna opfert der Trebaruna ein Lamm und der Reva einen Stier. In der Inschrift sind nur die Namen Laebo und Icoona als zum goidelisch-keltischen Sprachgut gehörig zu deuten: dieser Tatbestand deckt sich völlig mit der Verbreitung nur der frühesten keltischen Ortsnamen auf *-briga* im Gebiet zwischen Duero und Tajo!³⁰ Alle anderen Sprachelemente gehören eher einem vorkeltischem Substrat, wie wir hoffen annehmbar gemacht zu haben.³¹ Was nun den Zeitpunkt anbetrifft, an dem diese frühindoeuropäische Sprache in Iberien introduziert wurde, ist die Bemerkung Strabo's dass gerade die Lusitaner noch – in der Eisenzeit! – Bronzelanzentführten³² nicht nur von ethnographischem Interesse sondern zudem sehr aufschlussreich: anscheinend hatten die sehr lange schriftlos gebliebenen, rohen Lusitaner ihr bronzezeitliches Kulturerbe bis in die historische Zeit hinein weitergepflegt. Daraus lässt sich nur schliessen, dass wie früh die ersten eisenzeitlichen Q-Kelten auch nach Lusitanien gekommen sein mögen, sie eine anlautendes *p-* (*porcom*) sprechende vorkeltische, indoeuropäische Bevölkerung vorfanden, die noch in *bronzezeitlichen* Verhältnissen lebte. Das heisst also, dass wir unsere Frage nach dem Einführungsmoment des frühindoeuropäischen Sprachzweiges in Iberien auf die Bronzezeit verlegen sollten. Eine Kongruenz der *materiellen* Kulturreigenschaften in allen späteren südgermanischen, keltischen und italischen Sprachgebieten hat es nur einmal gegeben: während der Periode der sogenannten Glockenbecherkultur, derer Träger um 3000 v.u.Z. auch in ganz Iberien sesshaft wurden, und zwar in stärkster Konzentration am Unterlaufe des Tajo.³³ Wir wissen, dass sich aus der iberischen Glockenbecherkultur manche regionalen bronzezeitlichen Kulturen weiterentwickelt haben.³⁴ Etwa auch die lusitanische?

30. Stuart Piggott, *Ancient Europe from the Beginnings of Agriculture to Classical Antiquity*, Edinburgh 1965, S. 172 u.f.

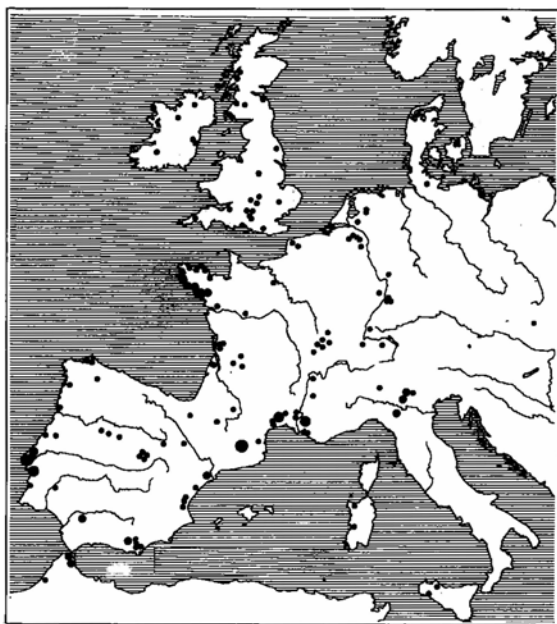
31. Siehe auch Schmoll, *op.cit.*, S. 124 und Tovar, *op.cit.*, S. 193 u.ff.

32. Strabon 3, 3, 6 (S. 154).

33. Konrad Spindler, Glockenbecher und Bronzezeit als duales Kultursystem auf der iberischen Halbinsel, in: *Interaction and Acculturation in the Mediterranean I* (hrsg. von Jan G.P. Best & Nanny M.W. de Vries), Amsterdam 1980, S. 52, S. 57.

34. *Ibidem*, S. 58 u.ff.

Und mit dieser Frage sind wir wieder beim heissen Problem der Identität von materiellem Kulturgut und Sprachschatz angelangt. Aber wenn trotz alledem Archäologen und Sprachforscher die Q-Kelten für die Einführung von Hallstatt-Elementen, die Gallier für diejenige von La Tène-Elementen in Iberien verantwortlich halten,³⁵ welche andere als die von uns vorgeschlagene Sprachgruppe mit ihrem noch undifferenzierten frühindoeuropäischen Idiom kann dann bloss die Glockenbecherkultur nach Iberien gebracht haben? Zumindest ist es bemerkenswert, dass gerade an den äussersten Rändern der antiken indoeuropäischen Sprachwelt als die ältesten Sprachen das Tocharische im Tarimbecken und das Lusitanische in der atlantischen Gebirgsgegend bezeugt sind, während im Zentrum des ungeheuerlich grossen indoeuropäischen Sprachgebietes die unterschiedlichen Sprachen und Dialekte sich mit der Zeit weiterentwickelt haben.³⁶ Die Felsinschrift vom Cabeço das Fráguas ist demzufolge ein historisches Zeugnis für die, nahezu unglaubliche, linguistische Rückständigkeit des iberischen *paramus* unter römischer Herrschaft.



Glockenbecherkultur (• •••)

35. Tovar, *op.cit.*, S. 167.

36. R.A. Crossland, *Immigrants from the North*, CAH, Cambridge 1976², S. 45 u.f.